

Bildungsstandards machen 2015 Pause

Unser „Mehr Zeit für Pädagogik!“ zeigt ersten Erfolg.

Von „Entschleunigung“ in der Schulpolitik ist derzeit die Rede, und viele werden dieses Wort noch in den Mund nehmen.

Sozialdemokratische GewerkschafterInnen meinen dazu: „Wir LehrerInnen sind die Experten für den Schulalltag und wissen, was die Schule an sich selbst und in der Gesellschaft verändern kann.“ Wir sagen:

„Geduldig haben wir uns in den letzten Jahren mit vielen Herausforderungen in der Schulentwicklung auseinandergesetzt. Es ist nun Zeit, alle Erneuerungen im Sinne unserer SchülerInnen zu sichten und mit Leben zu

erfüllen. Daher gebt uns mehr Zeit für Pädagogik!“ Die Anordnungspolitik von oben muss eine Pause machen!

Mehr dazu im Exklusivinterview mit Bildungsministerin Gabriele Heinisch-Hosek:

„Pädagoginnen und Pädagogen sind ZukunftsarbeiterInnen“

Gabriele Heinisch-Hosek, Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur im BIS-Interview



Mit Ministerin Heinisch-Hosek sprach Horst-E. Pinterich

Frau Ministerin, Sie sind selbst Pflichtschullehrerin. In den letzten zwanzig Jahren sind die Herausforderungen an uns in der Pflichtschule gestiegen: Integration, Migration, Neuorientierung bei den Lehr- und Lernmethoden, Evaluationen uvm. Viele KollegInnen landen vom Engagement direkt im Burn-Out. Würden Sie den Lehrberuf heute wieder ergreifen?

BMn Gabriele Heinisch-Hosek: Ich bin mit großer Freude 18 Jahre lang in der Klasse gestanden.

Natürlich gibt es auch Situationen, wo es als Lehrerin schwer ist, wenn man beispielsweise ein Unterrichtsziel nicht erreicht. Gleichzeitig gibt es auch so viele schöne Momente, wo man sich freut, wenn die Kinder motiviert sind und Freude am Lernen haben.

Würde ich heute am Beginn meiner Ausbildung stehen, würde ich mich wieder für den Lehrberuf entscheiden.

Lesen Sie weiter auf Seite 7...



Nach jedem Winter kommt ein Frühling

„Ich will, dass die Schule entspannt arbeiten kann. Dies gilt für SchülerInnen und Eltern, aber vor allem für die LehrerInnen. Unsere LehrerInnen leisten Hervorragendes, werden in der Öffentlichkeit aber oft falsch verstanden. Ihre Arbeit ist heute bedeutend mehr als Unterricht.“

Dieses Zitat wurde in einer Bildungsdiskussion aufgeschnappt und stammt von der neuen Bildungsministerin Gabriele Heinisch-Hosek. Auch viele andere Äußerungen der

Ministerin etwa bei der Präsentation der Bildungsstandards-Ergebnisse oder in unserem BIS-Interview geben Anlass zur Hoffnung, dass wir LehrerInnen wieder ein bisschen mehr Zeit und Ruhe bekommen sollen für unsere eigentliche Aufgabe: die Arbeit mit den Kindern.

Ein Trend, den sich zurzeit auch viele SchulleiterInnen herbeisehnen. Die notwendige Umstellung auf neue Hardware und die Vorbereitungsarbeiten für eine zeitgemäße neue Software führen zu zusätzlichen Belastungen, die zu wenig Zeit für

das pädagogische Wirken lassen.

Dies ist aber die Kernaufgabe einer Schule und darf nicht durch Tätigkeiten verdrängt werden, die besser und schneller von anderen, dafür ausgebildeten Menschen erledigt werden könnten.

Vielleicht führt ja der Frühling auch dazu, dass es zu einer Entspannung und Versachlichung der Bildungsdiskussion

kommt. „Das war schon immer so“ darf ebenso kein Argument sein wie „alles anders um jeden Preis“. Es gilt in Ruhe zu analysieren, auf die echten ExpertInnen zu hören, von den Erfahrungen anderer zu lernen und schließlich auch Entscheidungen zu treffen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen schönen Frühling und viel Spaß bei der Lektüre!

Horst-E. Pintarich

Inhalt

Bildungsstandards machen 2015 Pause!	1
Bundesministerin Heinisch-Hosek im BIS-Interview	1
H. Pintarich: Nach jedem Winter kommt ein Frühling	2
Erfreulich - Unerfreulich	2
Th. Bulant: Große Reformen, große Heuchler	3
Die AHS bleibt, die NMS bekommt das Geld	4
Brigitta Hawelka: Familienunterstützung 2014	4
Thomas Bulant: SQA - kurz notiert	4
Horst-E. Pintarich: Neulich in der Klasse	4
Horst-E. Pintarich: Für das große Chaos haben wir Computer	5
Andrea Masek: Die Arbeit mit Wision	6
BM ⁿ Heinisch-Hosek im BIS-Interview - Fortsetzung von S. 1	7
Rudolf Beer: »Hattie« und die lieben Eltern	8
Brigitta Hawelka: Kinderbetreuungsgeld	9
Astrid Donauer: Fotoroman	10
Daniela Eysn: Aus dem Schulalltag: Aufsichtspflicht	11
Karl Masek: Abenteuer LeiterInnen-Alltag	12
K. Medits-Steiner: Umwandlung von Verträgen	13
Judith Balka: Lost & Found	13
Elisabeth Tuma: Der Storch entscheidet...	14
Elisabeth Tuma: 21 Stunden? 22 Stunden?	15
Markus Hauptmann: Küsse die Hand die Damen!	16

IMPRESSUM:

Herausgeber: MMag. Dr. Thomas Bulant
 APS-FSG / Allgemeinbildende Pflichtschulen - Fraktion Sozialdemokratischer GewerkschafterInnen
 ZVR-Nr.: 629774554/158750011 DVR-Nr.: 0805670
 Redaktion: Horst-E. Pintarich
 Grafisches Konzept und Layout: Walter Kienast
 Adresse: 1010 Wien, Schenkenstr. 4/5. Stock
 Tel.: 01-53 454/567, Fax: 01-53 454/455
 e-mail: office@apsfsg.at, Internet: www.apsfsg.at
 Hersteller: PG-DVS Druckerei Gerin, 1140 Wien, Holzhausenplatz 1, gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier (G-Print), empfohlen von GREENPEACE.

Erfreulich

In einer ersten Stellungnahme nach Veröffentlichung der Bildungsstandards-Ergebnisse erklärte die neue Bildungsministerin Gabriele Heinisch-Hosek, die Testabstände in Zukunft verlängern zu wollen.

Es soll nicht mehr jährlich getestet werden. Ein vernünftiger Schritt, der verhindert, dass die 4. und 8. Schulstufe nur noch aus „Teaching to the Test“ bestehen. Zudem hilft diese veränderte Rhythmisierung auch die Überprüfung zu dem zu machen, was sie sein soll: ein Systemmonitoring und nicht eine Kontrolle der einzelnen LehrerInnen.

Unerfreulich

Schulreformgegner freuen sich, dass die Neue Mittelschule bei den Bildungsstandards nicht besser abgeschnitten hätte als die Hauptschule. Das ist billiger Populismus.

Reformen im Schulsystem greifen nicht von heute auf morgen. Auch der Jubel darüber, dass die AHS im Vergleich zur NMS besser abschnitten, ist verfehlt, besteht doch nach wie vor die Selektionshürde am Ende der Volksschulzeit. Mit den Einser-Kindern aus der Volksschule kann man in der AHS leicht Erfolge vorgeben.

Interessant wäre anstatt einer punktuellen Testung eine Überprüfung des Lernzuwachses im jeweiligen Schultyp. Da könnten die Selektionsbefürworter eine böse Überraschung erleben.



Ich bin Lehrer von Beruf

Gedanken von MMag. Dr. Thomas Bulant, Vorsitzender der FSG in der PflichtschullehrerInnengewerkschaft

Große Reformen, große Heuchler.

Die letzten fünf Jahre waren für uns alle intensiv - eine Bilanz.

Mit der „Ausbildung Neu“ wurde unsere jahrzehntealte Forderung nach einer vollakademischen gleichwertigen Ausbildung aller PädagogInnen erfüllt. Universitäten und pädagogische Hochschulen haben den Auftrag Kooperationen zu bilden. Mit dem Bachelor für im Dienst befindliche LehrerInnen wurde ein weiterer Schritt in das Europa der Bologna-Strukturen versucht. Die einst als Wertschätzung gedachte Maßnahme wurde leider durch einen bürokratischen Hürdenlauf voller Ständesdünkel unterlaufen.

Auch wenn ein modernes Jahresarbeitszeitmodell nicht verwirklicht worden ist, erzielten die Dienstrechtsverhandlungen die längst überfällige Gleichstellung aller zukünftigen LehrerInnen in Unterrichtsverpflichtung und Besoldung:

LehrerInnenarbeit ist verschiedenartig, aber stets gleichwertig.

Mit der FSG-Formel „Lehrverpflichtung ist gleich Unterrichtsverpflichtung plus Beziehungsarbeit“ ist es gelungen, die von der Regierung geplante Unterrichtsverpflichtung von 24 auf 22 Stunden zu reduzieren. Infolge der gleichwertigen Ausbildung stehen alle LehrerInnen in Zukunft 22 Stunden zum selben Gehalt im Unterricht. JunglehrerInnen werden höhere Einstiegsgehälter erhalten.

In den Pflichtschulen wurde die zwanzig Jahre lang geforderte Senkung der Klassenschülerhöchstzahlen auf 25 verwirklicht.

Mit der Einführung der Bildungsstandards sollte ein Schritt für eine bedarfsorientierte Ressourcenzuteilung gemacht worden sein: Schulen, die eine größere Diskrepanz zwischen Eingangsbedingungen und den

Bildungszielen für ihre SchülerInnen zu bewältigen haben, müssen in Zukunft mehr Mittel erhalten! Bildungsministerin Heinisch-Hosek hat dafür Zeit, nachdem sie den Bildungsstandards für 2015 eine Pause verordnet hat.

Die FSG-Aktion „Rettet die Volksschule“ veranlasste das Parlament, sich mit Unterstützungsmaßnahmen für die wichtigste Schulform eines jeden Kindes auseinander zu setzen. Unsere Forderung nach Teamteaching in der Grundschule ist aufrecht.

Nach den letzten fünf Jahren herrscht an vielen Schulen Ernüchterung. Viele fühlen sich in einem Hamsterrad der Schulversuche, die ohne Rücksicht auf die

tionspartner hat sich gegen die motiviert arbeitenden LehrerInnen vor Ort gerichtet.

Anstatt den Mehreinsatz von Ressourcen mit dem hervorragenden Engagement der LehrerInnen in heterogenen oder bildungsfernen Schülerpopulationen zu rechtfertigen, wird die am Beginn stehende neue Schulform nun angeklagt, bei den Bildungsstandards mit den Gymnasien nicht reüssieren zu können.

An unseren Schulen hat jedes Kind seinen Platz. Unter manchmal schwierigsten Verhältnissen wird an der Lernfreude gearbeitet.

Die ÖVP-Führung verfolgt hingegen die Aufrechterhaltung einer elitär bestimmten Auslese, nennt dies ein differenziertes Schulsystem und die Pflichtschulen zahlen dafür die Zechen.

Wenn gerade diese Kräfte sich als Verteidiger von Lehrerinteressen aufspielen, erlebt das Pharisäertum seine Hochblüte.

Die Aufgabe, für Erziehungsdefizite der Familien und Restschulpopulationen allein die Verantwortung tragen zu müssen, hängt doch nur an den PflichtschullehrerInnen. Das ist kein Naturgesetz, sondern eine Konsequenz der Zweiklassengesellschaft im österreichischen Schulsystem: „Die Guten ins Töpfchen, die Schwachen ins Kröpfchen.“

Als roter Pflichtschulgewerkschafter empfinde ich es seit Jahren als skandalöse Ungerechtigkeit, dass die Volksschulen dieses „Aschenputtelsystem“ füttern, Mittel- und Sonderschulen darin dienen müssen. „NMS kommt, AHS bleibt“ verkündete Vizekanzler Spindelegger für die ÖVP.

Seit Jahrzehnten verkaufen

sich die Konservativen als Lehrerschutzbewegung und werden dafür auch gewählt. In Wirklichkeit haben sich die Arbeitsbedingungen aufgrund politischer Blockaden in derselben Zeit verschärft.

Die Schulorganisation wurde seit 1962 nicht mehr an die gesellschaftlichen Veränderungen angepasst. Der Bock wurde zum Gärtner gemacht.

Ungerechtigkeit, nein danke!

Alle PflichtschullehrerInnen, die erstmals zwischen dem 1. September 2014 und dem 31. August 2019 in den Schuldienst treten, sind die Gewinner der Dienstrechtsreform.

Das neue Dienstrecht ermöglicht ihnen, höhere Einstiegsgehälter, im Prinzip eine unveränderte Unterrichtsverpflichtung und eine höhere Lebensverdienstsumme als heute zu wählen, ohne dass sie nach ihrer dreijährigen Bachelor-Ausbildung ein Masterstudium machen müssen.

So weit, so gut. Einer Gruppe von mehreren hundert StudentInnen hat der Gesetzgeber diese Option verweigert. Es handelt sich um jene, die während ihres Studiums bereits eine halbe Lehrverpflichtung übernommen haben, um den akuten LehrerInnenmangel zu minimieren.

Und genau der Umstand, dass sie vor dem 1. September 2014 schon unterrichtet haben, nimmt ihnen nun die Möglichkeit, das bessere, das neue Dienstrecht zu wählen.

Die APS-Gewerkschaft sieht das als eine große Ungerechtigkeit, die nicht zu akzeptieren ist. Die Gespräche mit Ministerium und Bundeskanzleramt laufen.

red

Viele fühlen sich in einem Hamsterrad der Schulversuche gefangen...

Herausforderungen des Schulalltages verordnet worden sind, gefangen.

Die tägliche Unterrichts- und Erziehungsarbeit ist durch Integration, Migration und Flüchtlingsströme heterogener geworden, die Supportmaßnahmen sind aufgrund budgetärer Vetos der Finanzminister den Vorstellungen der LehrerInnen entsprechend nicht erfolgt.

Die Schule braucht Zeit, damit anerkannte Reformen zu wirken beginnen können. Sie ist jedoch auch in diesen Tagen ein politischer Zankapfel, um den sich bildungspolitische Heuchler aus allen Parteien streiten. Das beste Beispiel dafür ist die Neue Mittelschule.

Die SPÖ ist wieder einmal naiv an dominanten ÖVP-Kreisen gescheitert, die Mittelstufenproblematik pädagogisch lösen zu wollen. Die eingesetzte Brechstange gegen den bremsenden Koali-

Frei nach Spindelegger: „Die AHS bleibt, die NMS bekommt das Geld.“

„Wer wie der VP-Obmann Spindelegger die gesamte soziale und pädagogische Verantwortung für den Unterricht von heterogenen Schülergruppen sowie benachteiligten Kindern aus bildungsfernen Familien allein der Pflichtschule überantwortet, muss den dort engagiert tätigen LehrerInnen auch die zusätzlichen Ressourcen sichern“, fordert Thomas Bulant, Vorsitzender der FSG PflichtschullehrerInnen.

„Ja, die Neue Mittelschule kostet mehr Geld und sie ist aufgrund konservativer

Beharrungskünste keine gemeinsame Schule aller 10- bis 14-Jährigen“, bekundet Bulant. „Die Neue Mittelschule gibt uns aber einen Teil jener Ressourcen zurück, die uns Gehrler und Grasser vor 10 Jahren gekürzt haben.

Dadurch können jene ehemals hervorragenden Landhauptschulen, die Gesamtschulpopulationen haben, individueller fördern und sich die Restschulen in den Ballungsräumen den SchülerInnen bildungsferner Schichten intensiver widmen.“

red

News you can use!

Brigitta Hawelka

Familienunterstützung 2014

Für das Jahr 2014 hat der Vorstand der GÖD wieder die Familienunterstützung für Gewerkschaftsmitglieder beschlossen. Zuerkennung: einmal/Jahr

Voraussetzung: Eine Familie erhält für drei oder mehrere Kinder Familienbeihilfe oder erhöhte Familienbeihilfe.

Ansuchen mittels Formulars (Download für Gewerkschaftsmitglieder unter <http://goed.at/service/finanzielle-leistungen/familienunterstuetzung/>)

Beilage:

Kopie eines Beleges aus dem laufenden Kalenderjahr

1. Bescheid des Finanzamtes oder
2. eines Überweisungsbeleges (z.B. Kontoauszug) oder
3. des Gehaltszettels mit Vermerk des Kinderzuschusses

Weitere Voraussetzungen sind:

- 12 Monatsmitgliedsvollbeiträge, Beitragswahrheit, kein Zahlungsrückstand
- Persönliches Ansuchen mit den notwendigen Belegen (Nachweis des Bezuges der Familienbeihilfe).

• Die Familienunterstützung kann - bei Erfüllung der sonstigen Voraussetzungen - auch an Kolleginnen und Kollegen in Karenz nach Mutterschutzgesetz/Väterkarenzgesetz oder Kollegen während des Präsenzdienstes gewährt werden. Gleiches gilt für Kolleginnen und Kollegen im Karenzurlaub, wenn sie den Anerkennungsbeitrag von €1,80 monatlich zur Erhaltung der Mitgliedschaft zahlen.

Die Unterstützung beträgt für Familien mit Bezug von Familienbeihilfe für

3 Kinder:	€ 150,--
4 Kinder:	€ 250,--
5 Kinder:	€ 250,--
6 Kinder:	€ 300,--
usw.	

Quelle:

GEWERKSCHAFT ÖFFENTLICHER DIENST Bereich Soziale Betreuung

A-1010 Wien Teinfaltstraße 7
Tel.: 01/534 54-202 Fax: DW 207
www.goed.at
E-Mail: goed.sozial@goed.at



FSG verurteilt Polittheater gegen NMS-LehrerInnen

Die Ankündigung der neuen Bildungsministerin, Fehlentwicklungen in der NMS aufgrund von Expertisen der LehrerInnen zu korrigieren, wird von Bulant begrüßt.

Das Vorhaben mancher Bundespolitiker die NMS zu stoppen, lehnt Bulant, der selbst in einer NMS in Wien-Favoriten unterrichtet, ab: „Ein solches Polittheater infolge von Schulrankings schadet nur den LehrerInnen. Ihre Leistungen in der Beziehungsarbeit und im Fördern von Lernfreude werden nicht berücksichtigt. Dafür droht ihnen der nächste Schulentwicklungsprozess, bevor sie den derzeitigen abschließen konnten.“

red

SQA – kurz informiert

Mit Beginn dieses Schuljahres ist jede allgemeinbildende Schule verpflichtet, an zwei Entwicklungsplänen (siehe www.sqa.at) zu arbeiten.

SQA-SchulkoordinatorInnen unterstützen die Schulleitung vor allem im operativen Bereich und übernehmen dabei Teilverantwortung.

Für diese Leistung stellt das BMBF Belohnungen zur Verfügung:

bei 4 Klassen :

200,-- pro Schuljahr

bei 5 – 6 Klassen:

300,-- pro Schuljahr

bei 7 Klassen:

500,-- pro Schuljahr

bei 8 – 9 Klassen:

800,-- pro Schuljahr

ab 10 Klassen:

1.000,-- pro Schuljahr

(Stand: Februar 2014; Valorisierung steht bevor)

Die Belohnungen können auf bis zu vier LehrerInnen gesplittet werden.

Neulich in der Klasse

Der Lehrer bespricht mit den Kindern den Unterschied von „paar“ und „Paar“. Gemeinsam werden Paare gefunden und der Lehrer erläutert, dass diese nicht immer gleich aussehen müssten. Auch er und seine Frau seien ein Paar, ein Ehepaar.

Dann fragt er, wer nun noch Beispiele für „paar“ mit kleinem p liefern könnte. Lukas' Arm schießt in die Höhe und er meint: „Du hast ein paar Freundinnen.“

Wenn Sie auch „Schmuntzer“ aus dem Alltag haben, schicken Sie diese an horst.pintarich@apsfsg.at. Wir werden sie gerne hier veröffentlichen.

Horst-E. Pintarich



News you can use!



„Für das große Chaos haben wir Computer.“

Die übrigen Fehler machen wir von Hand.“ (Autor unbekannt)

Eigentlich, zumindest habe ich das immer so verstanden, war die Idee hinter dem Computer, den Menschen bei seiner Arbeit zu unterstützen. Arbeitet man in einer Kanzlei einer Wiener Pflichtschule, kehrt sich diese Beziehung aber mit immer häufiger werdendem Maße um.

Anstatt die KollegInnen in ihrer pädagogischen Arbeit zu unterstützen verkommt man dort immer mehr zum Supportpersonal für den Computer.

SM-Online ist dabei ein Dauerbrenner. Seit ich das erste Mal einen Fuß in eine Kanzlei setzte, höre ich von SM-Online. Und machte ich als Junglehrer noch Späße darüber, wofür wohl dieses SM vor dem Online stünde, muss ich heute erkennen, dass meine Gedanken nicht schmutzig, sondern realistisch waren.

SM-Online hat zwar den



grauen XP-Look abgelegt und sieht neuerdings ein bisschen moderner aus, aber die Geschwindigkeit ist nach wie vor atemberaubend langsam. Und warum es immer wieder just zu den Einschreibzeiten, in denen SM-Online dringend gebraucht wird, zu größeren Problemen kommt ist schleierhaft. Diese Schwächen hätte man längst ausräumen können.

In Vorbereitung auf WISION wurden Laptops für das

LehrerInnenzimmer und neue Drucker geliefert, sowie WLAN installiert. Alles äußerst begrüßenswerte und notwendige Maßnahmen. Allein die Umsetzung ließ mitunter zu wünschen übrig.

Die Altgeräte sollten abgeholt werden. Mein altes Faxgerät zierte nach wie vor den Platz unter dem Waschbecken in der Kanzlei. Wie lange noch?

Weil das mitgebrachte Netzwerkkabel zu kurz war, stellt nun so manches All-in-One-Gerät die Aussicht vor dem Fenster. Längere Kabel mitzuführen scheint von Technikern wirklich zu viel verlangt zu sein.

Die alten Verwaltungsgeräte wurden vom Netz genommen. Das war keine so praktische Idee, denn dort sollte man ja die jeweils aktuelle Version des Schulverwaltungsprogrammes herunterladen um Zeugnisse ausdrucken zu können. „Man kann ja woanders downloaden und dann...“, war zu hören. **Nein! Der Download hat dort zu funktionieren, wo er benötigt wird!**

Zudem wurde auf diesen Verwaltungsgeräten der Benutzer „lehrer“ eingerichtet. Nette Techniker haben darüber informiert. An vielen Schulen jedoch blieben die Login-Versuche auf Grund der fehlenden Information vergebens. Und selbst wenn man den Login kannte, kam man nicht zu den Daten des Schulverwaltungsprogramms. Der neue Benutzer „lehrer“ braucht nämlich



die entsprechenden Rechte, und die wurden vielerorts zu vergeben vergessen.

Dies alles knapp vor der Zeit zum Druck der Schulnachrichten führte an vielen Schulen zu Stress und großer Unruhe. Telefone liefen heiß, aber verantwortlich waren immer die anderen und letztlich irgendwie niemand. „Man könnte das Schulverwaltungsprogramm ja auch auf einem Schüler-PC installieren...“, war zu hören.

Nein! Ein Programm hat dort zu funktionieren, wo es funktionieren soll. Und für das Funktionieren ist nicht der User, sondern der Techniker verantwortlich.

In Hinblick auf WISION hofften viele, ein zeitgemäßes, stabiles, gut funktionierendes Unterstützungswerkzeug für die Verwaltungsarbeit zu erhalten.

Naja, wie das mit der Hoffnung ist, wissen wir ja. **Während sich beispielsweise Hamburg vor zwei Jahren entschied an allen Schulen ein gut etabliertes Programm einzuführen, das auch bereits über die Möglichkeit verfügt, mittels einer App Kinder, Eltern und LehrerInnen über Stundenplanänderungen zu informieren, konnten wir vor über einem Jahr in ein Programm hinein schnuppern, dem „Drag and Drop“ im Kalender nicht bekannt sind.**

Weshalb ich im Sommer gemäß den Handouts die SchülerInnenendaten auf das Überspielen von SVW in WISION vorbereitete und eine Kollegin bat, diese Daten nochmals zu kontrollieren und zu korrigieren, ist mir schleierhaft. Es war eine sinnlose Zeitschwendung. Beim Überspie-

len waren sie wieder da, die „E“ bei den Notfalladressen. Und ganz überraschend waren da auch auf einmal „F“ zu finden für „female“ statt „weiblich“. Hier und da stellte sich das AO-Datum der SchülerInnen von selbst um. Aus 2014

Ein Computer kann alles besser, auch Fehler machen.

Erhard Blanck, dt. Schriftsteller

wurde 1014. Weshalb das passiert, weiß keiner. Also nochmal eine Stunde Zeit verplempern und Es und Fs in Ms und Ws ausbessern. That's what a head has to do! Und ich bin mir sicher, es war nicht das letzte Mal ...

Wenn der Computer wirklich alles kann, dann kann er mich mal kreuzweise.

Manfred Schmidt, dt. Journalist

Die Investitionen in neue Hard- und Software sind zu begrüßen. Die Umsetzung hat aber professionell zu erfolgen. LehrerInnen und SchulleiterInnen sind User. Ihre Aufgabengebiete liegen vor allem in der Pädagogik. Der PC hat sie bei Ihrer Arbeit zu unterstützen, denn die Arbeitszeit von PädagogInnen und Pädagogen ist enorm viel wert!

Die Arbeit mit

Ein Tatsachenbericht

Wisi

Erfreulich ist, dass es im Moment den Anschein hat, als würde man den SchulleiterInnen wirklich Zeit lassen, sich mit dem neuen Verwaltungsprogramm auseinanderzusetzen – zumindest den meisten SchulleiterInnen.

Denn zusätzlich zu SQA und „Wision“, dem normalen Schulalltag und, und, und...dürfen (müssen) sich auch noch manche SchulleiterInnen und LehrerInnen auf Teaminspektionen vorbereiten.

Doch nun zur eigentlichen Arbeit mit „Wision“, konkret zur Eingabe der Stundentafeln:

Erfreulich dazu, dass in vielen IBs diese Eingaben anfangs gemeinsam und mit Unterstützung der jeweiligen BetreuerInnen erarbeitet wird, der Hauptanteil ist dann jedoch alleine zu bewältigen.

Zum Programm an sich:

Eine Verbesserung würde mir da sofort einfallen:

Bei der Eingabe der Stunden in die jeweilige Spalte musste man, um nicht die falsche Spalte zu erwischen, immer wieder rauf und runter scrollen. Es gab vom Programm her nicht die Möglichkeit, die Überschriftenleiste zu fixieren.

Sehr mühsam war auch das Setzen der Null in allen nicht benötigten Gegenständen.

All die Überlegungen, welche pädagogischen Folgewirkungen aus dieser Umstellung entstehen und/oder entstehen könnten, erfordern absolute Konzentration, viele Gespräche, Zeit für das Lesen des jeweiligen Handouts und zumindest ein Vier-Augen-Prinzip bei der Eingabe ins Programm.

Die Hoffnung bleibt bestehen, dass nach dieser Phase der Umstellung die Voraussage, dass alles einfacher wird, dass sich die Arbeit der SchulleiterInnen, die ja derzeit parallel an zwei Computern und auch mit zwei Systemen arbeiten, verringert.

Es wäre aber wahrlich im Sinne unserer letzten Mittwochs – INFO zu wünschen, dass auch in diesem Bereich „Entschleunigung“ stattfindet, dass auch den SchulleiterInnen Zeit zum Durchatmen gönnt wird!

Im Sinne des Kräftesammelns muss die Anordnungspolitik auch einmal eine Pause machen!

Daher gebt auch den SchulleiterInnen wieder mehr Zeit für Pädagogik!



Andrea Masek,
Dienstrechtsreferentin der
Bundesvertretung 10
Mitglied im Zentralausschuss

Erinnern Sie sich noch?

Im Dezember 2012 gab es eine von der Fraktion Sozialdemokratischer GewerkschafterInnen initiierte österreichweite Unterschriftenaktion zum Thema: Vorrang für die Volksschule.

Damals reagierte die FSG auf die Ergebnisse der Studien Timms und Pearls, die der Volksschule kein gutes Zeugnis ausstellten.

Jetzt haben wir die Ergebnisse der Bildungsstandards und diese haben ein ähnliches Ergebnis. Verwundert dies irgend jemanden, der aktiv im Schuldienst arbeitet? Ich glaube nicht!

Obwohl man nun eingesehen hat, dass innere Differenzierung nur mit mehr Ressourcen funktionieren kann, siehe Neue Mittelschule mit 6 Stunden mehr für Differenzierung in den Trägerfächern, hat man der Volksschule keine zusätzlichen Ressourcen zur Verfügung gestellt!

In Wien arbeiten VolksschullehrerInnen in Klassen mit Kindern mit 5,6 oder mehr verschiedenen Muttersprachen. Ja, die Kinder werden in ihrer Muttersprache unterstützt, doch die meiste Zeit sind die KlassenlehrerInnen allein mit 25 Kindern. Sie sollen individuell fördern, differenzieren, fördern und fordern.

Wie das aber gehen soll, kann niemand beantworten, geschweige denn vorzeigen!

Daher sind unsere Forderungen nach wie vor aufrecht!

Für eine Stärkung der Primarstufe verlangen wir folgende Maßnahmen:

- Zweitlehrer in der ersten und zweiten Schulstufe
- zusätzliche Stunden für Teamteaching bzw. Kleingruppenunterricht in den übrigen Schulstufen der VS
- keine Klassen mit mehr als 20 Schülern
- zur besseren Vorbereitung auf die Volksschule zwei Pflichtjahre Kindergarten
- besondere Förderung der Ganztagesbetreuung
- Einführung der Gesamtschule, um den Notendruck in der 4. Klasse zu nehmen
- zusätzliche Hilfskräfte wie Beratungslehrer, Sozialarbeiter, Schulpsychologen
- Stundenkontingente für besonders verhaltensauffällige Kinder
- Sofortmaßnahmen für verhaltensauffällige Kinder in Akutsituationen,
- beste räumliche und lehrmittelmäßige Ausstattung aller Volksschulen

19 (15, 18,...) Milliarden Euro, das sind Zahlen mit 9(!) Nullen versickern in der Hypo-Alpe-Adria Bank infolge wirtschaftspolitischer Hasardeure aus der FPÖ. **Nur ein Bruchteil davon würden unsere Forderungen kosten, und was hätte das für einen nachhaltigen Nutzen für die gesamte Gesellschaft und für die Zukunft unserer Kinder!**

Hab eine Frage:



„Wird es, wenn ich in die Schule komme, ein modernes, zeitgemäßes Verwaltungsprogramm geben, damit meine Lehrerin und meine Frau Direktor genug Zeit für mich haben?“

Gabriele Heinisch-Hosek, Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur im BIS-Interview

...Fortsetzung von Seite 1

Einerseits werden die LehrerInnen zur Lösung jedes gesellschaftspolitischen Problems herangezogen, andererseits stellt man eine ganze Berufsgruppe immer wieder an den Pranger, wenn die Schule einmal nicht funktioniert.

Wie fühlt man als Ministerin in einer solchen Situation mit den ehemaligen KollegInnen?

Heinisch-Hosek: Weil ich selbst aus diesem Bereich komme weiß ich sehr gut, welche Leistung die vielen engagierten und motivierten Lehrerinnen und Lehrer tagtäglich bringen.

Die öffentliche Debatte darf nicht nur daran hängen, wie lange die Unterrichtszeit ist und wann jemand frei hat. Ich weiß, wie viele Kolleginnen und Kollegen weit über das Maß ihrer Lehrverpflichtung hinaus tätig sind.

Die Pädagoginnen und Pädagogen sind ZukunftsarbeiterInnen und tragen eine enorme Verantwortung – das möchte ich auch nach außen kommunizieren.

In einem Ihrer ersten Statements haben Sie angekündigt, nach den Jahren der Innovationen im Turbotempo nun den Schulen mehr Zeit geben zu wollen, damit sie die Reformen verarbeiten und mit Leben erfüllen können. Was haben wir uns darunter vorzustellen?

Heinisch-Hosek: Konkret werden wir zum Beispiel die Tests für Bildungsstandards im kommenden Jahr aussetzen und erst wieder 2016 die nächste Testung durchführen. Die Reformen und Maßnahmen der letzten Jahre sollen jetzt auf den Boden gebracht werden.

Dabei sollen die Schulen und die Pädagoginnen und Pädagogen

genügend Zeit für die Umsetzung und Analyse haben. Mir ist wichtig, nicht theoretisch etwas aufzudrängen, was in der Praxis noch Zeit für die Umsetzung braucht. Und viele LehrerInnen sagen mir, dass sie nach den vielen, guten Reformen der letzten Jahre genau das jetzt brauchen.

Die Neuen Mittelschulen stehen im Schaufenster der Debatte um eine gemeinsame Schule unter besonders intensivem Druck. Die LehrerInnen versuchen mit großem Eifer und vielen Unterrichtsinnovationen, Kindern aus bildungsfernen Familien Lernfreude und Bildungsbereitschaft zu vermitteln. Trotzdem haben wir jetzt eine Kosten-Nutzen-Diskussion.

Wie kann die zuständige Ministerin den betroffenen KollegInnen den Rücken stärken?

Heinisch-Hosek: Auch hier wünsche ich mir eine positivere Form der Debatte. Ja, die Neue Mittelschule kostet Geld – so wie jede andere Investition im Bildungsbereich auch.

Dafür bietet die Neue Mittelschule auch viele Vorteile: Durch mehr Kleingruppenunterricht und Teamteaching gelingt es besser, jedes Kind individuell zu fördern und die verschiedenen Lernstypen, Lerngeschwindigkeiten, thematischen Interessen usw. effektiver im Unterricht zu berücksichtigen. In diesem Sinne bin ich überzeugt, dass sich unsere Investitionen auszahlen.

Die Neurobiologie hat die Pädagogik in den letzten Jahren revolutioniert. Wir wissen heute, dass das Lernfenster im Kleinkindalter und in der Volksschule zu nutzen ist.

Die FSG hat im Vorjahr mit ihrer Aktion „Rettet die Volksschule“ einen umfangreichen Maßnahmenkatalog im Parlament diskutiert. Wie wird das neue Bundesministerium für Bildung die Volksschule unterstützen, damit uns die viel teureren Reparaturmaßnahmen später in der Sekundarstufe erspart bleiben?



nahmenkatalog im Parlament diskutiert. Wie wird das neue Bundesministerium für Bildung die Volksschule unterstützen, damit uns die viel teureren Reparaturmaßnahmen später in der Sekundarstufe erspart bleiben?

Heinisch-Hosek: Bereits der Kindergarten ist die erste Bildungseinrichtung für unsere Kinder. Schon dort müssen wir ansetzen, um die Kinder von Beginn an optimal zu fördern und zu unterstützen.

Damit der Wechsel vom Kindergarten in die Volksschule für die Kinder leichter fällt, haben wir vereinbart, die Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Bildungseinrichtungen zu verbessern. Dieser für Kinder so wichtige Übergang soll gut und reibungslos ablaufen. Jedes Kind soll gerne in die Schule gehen.

Die neue „Schuleingangsphase“ umfasst das letzte verpflichtende Kindergartenjahr und die ersten beiden Volksschuljahre. Hier können Schulen autonom entscheiden, ob sie jahrgangsübergreifend unterrichten, und die spezielle Förderung von Kindern mit sprachlichen Problemen steht im Vordergrund.

Frau Ministerin, wie gehen Sie mit der Kritik um, dass auch das neue Dienstrecht nur an Pflichtschulen weiterhin keine administrative Unterstützung für die DirektorInnen kennt?

Heinisch-Hosek: Es war immer klar, dass im Lehrer-Dienstrecht zusätzliches Personal nicht enthalten ist. Es besteht aber die Bereitschaft der Bundesregierung, zu diesem Thema weitere Gespräche zu führen.

Wir brauchen für unsere LeiterInnen diese Entlastung in der Verwaltung, damit sie ihrem LehrerInnenteam auch im pädagogischen Bereich beistehen können. Gerade der Unterstützungsbedarf in sonderpädagogischen Situationen ist stetig steigend. Dass uns in der FSG der Ressourcen-Deckel von 2,7% im SPF-Bereich ein Dorn im Auge ist, ist kein Geheimnis für Sie.

Zum Abschluss aber noch die Frage: Was haben Sie sich als Lehrerin an Support gewünscht, was Sie heute als Ministerin als Ziel anstreben würden?

Heinisch-Hosek: Gerade das Teamteaching ist eine Maßnahme, die ich mir damals als Lehrerin gewünscht hätte und für die ich mich heute als Bildungsministerin einsetze.

Danke für das Interview und viel Erfolg in Ihrem neuen Ressort.

Das Interview mit Frau BM^a Gabriele Heinisch-Hosek führte Horst-E. Pinterich

Gemeinsam sind wir stark!





»Hattie« und die lieben Eltern¹

In Lehrerzimmern, bei Fortbildungsveranstaltungen, in pädagogischen Fachmedien und im erziehungswissenschaftlichen Diskurs, bei Schulreformdiskussionen und auch am Stammtisch - immer wieder wird sie zitiert: die »Hattie-Studie«.

Der neuseeländische Bildungsforscher John Hattie geht in seiner Meta-Studie *Visible Learning/Lernen* sichtbar machen (2009/2013) der Frage nach, durch welche Einflussfaktoren schulische Leistungen von Lernenden empirisch überprüfbar beeinflusst werden. Dabei werden weltweit vorliegende empirische Erkenntnisse in sechs Domänen systematisiert und quantifiziert. „Die Einflüsse auf den Lernerfolg werden aus der Perspektive der Schüler/-innen, des Elternhauses und der Herkunft, der Schule, des Curriculums, der Lehrkräfte und des Unterrichts beleuchtet“ (Schwetz u. Swoboda 2013, S. 24).

Mit der Effektstärke d nach Cohen lassen sich die einzelnen Einflussfaktoren auf ihre Wirkkraft hin beurteilen. Für Hattie selbst steht fest, dass Effektstärken ab einem Wert von 0,40 einen Punkt festmachen, „ab dem eine Innovation die Lernleistung derart verbessert, dass wir in der realen Welt Unterschiede beobachten können“ (Hattie et al. 2013, S. 21). Der vorliegende Beitrag bemüht sich Herkunft und Elternhaus in seiner Bedeutsamkeit auf schulisches Lernen abzubilden.

Eltern

Die Bedeutung der Eltern als Determinanten schulischer Bildungsprozesse ist unumstritten. Ölkens und Reusser bezeichnen sie als schulische Akteure welche „an einer Schnittstelle, nämlich der des Unterrichts, zusammentreffen“ (Ölkens u. Reusser 2008, S. 281).

Die subjektive Sichtweise der Eltern gewinnt in den letzten Jahren im bildungswissenschaftlichen Diskurs an Bedeutung. Zu Teilthemen liegen im deutschsprachigen Raum mittlerweile zahlreiche Befunde vor.

Die JAKO-O Bildungsstudien² fokussierten aus Elternsicht auf das deutsche Schulsystem grundsätzlich aber auch auf die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule (vgl. Killus & Tillmann, 2011, 2012).

In Österreich hat sich Eder in empirischen Studien der Elternper-

spektive angenommen (vgl. Eder, 2007). Neuere Untersuchungen liegen zur Bedeutung schulischer Aufgaben (vgl. Beer 2012) und zu Einstellungen gegenüber Bildungsstandards/Zentralmatura (vgl. Beer 2013) vor. Den Sichtweisen der Eltern in schulischen Kontexten widmen sich auch Studien der Arbeiterkammer zu finanziellen Belastungen der Eltern (Lentner & Hiesmair, 2011) und zum Thema Nachhilfe (IFES, 2012). Ebenso beauftragte das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) eine IFES-Studie zur Zufriedenheit mit der Neuen Mittelschule (IFES, 2010).

Eine in Durchführung befindliche Studie am Institut für Soziologie der Universität Wien beschäftigt sich mit dem Transitionsprozess der Elternwerdung - also wie aus Frauen und Männern letztendlich Mütter und Väter werden. Zwischenergebnisse zeigen: „Obwohl sich die Strukturen verändert haben – Beispiel AlleinerzieherInnen, unverheiratete Paare, Patchworkfamilien oder gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern –, sind die Vorstellungen, wie Kinder aufwachsen sollen, in den letzten Jahrzehnten nahezu gleich geblieben“ (Richter 2013, o.S.).

Das aktuelle Interesse am Akteur und Partner »Eltern« mag auch darauf zurückzuführen sein, unter Druck internationaler Vergleichsstudien, die messbaren Lernleistungen der Schülerinnen und Schüler verbessern zu müssen. Für die Schweiz muss Neuenschwander konstatieren, dass „der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Schulleistung in der Schweiz nach wie vor gross (sic!)“ (Neuenschwander et al. 2005, S. 235) ist.

Beiträge von Elternhaus und Herkunft

„Das Elternhaus kann für die Leistungen der Lernenden ein nährer Ort oder eine giftige Mischung aus Schädigung und Vernachlässigung sein“ (Hattie et al. 2013, S. 40). Damit werden beide möglichen Enden eines Kontinuums zwischen Demotivation, Entmutigung und Geringschätzung schulischer Aktivitäten oder aber Begeisterung, ermutigender Erwartung, und Zutrauen umrissen, in welchen sich Wirkungen von Elternhaus und Herkunft abbilden lassen.

Sehr früh setzen Eltern damit zentrale Impulse, erblich gegebene Leistungskapazitäten auszuschöpfen bzw. zu vernachlässigen. Besonders wirksam wird auch der Umstand, wie sehr die Eltern »die Sprache der Bildung, des Lernens« verstehen und beherrschen. „Der Sprachcode der Schule ist jener der Mittel- und Oberschicht in der Gesellschaft (Schwetz u. Swoboda 2013, S. 43). Hier wird damit der Aspekt der Bildungsnähe bzw. der Bildungsferne als bestimmender, diskriminierender Faktor eingeführt.

Die folgenden Indikatoren sollen in ihre Wirkung auf die Lernleistung des Kindes näher erläutert werden.

Indikator	Effekt
Sozioökonomischer Status	$d = 0,57$
Bezug staatlicher Transferleistungen	$d = -0,12$
Familienstruktur	$d = 0,17$
Häusliches Anregungsniveau	$d = 0,57$
Fernsehen	$d = -0,18$
Elternunterstützung beim Lernen	$d = 0,51$
Hausbesuche durch die Lehrperson	$d = 0,29$

Tab.: Indikatoren Elternhaus/Familie (vgl. Hattie et al. 2013, S. 73; Schwetz u. Swoboda 2013, S. 43)

Sozioökonomischer Status

Der sozioökonomische Status ein weitläufig bekannter mächtiger Prädiktor zukünftiger Lernleistungen. Unter dem sozioökonomischen Status (SÖS) verstehen wir „die Position eines Individuums (oder einer Familie/eines Haushalts) in der sozialen Hierarchie und ist direkt bezogen auf die zu Hause zur Verfügung stehenden Ressourcen. Drei der wichtigsten Anhaltspunkte hierfür sind Einkommen der Eltern, Ausbildung der Eltern und Beruf der Eltern“ (Schwetz u. Swoboda 2013, S. 44). Mit einem

Wert $d = 0,57$ wird dem SÖS eine äußerst folgenreiche Bedeutung auf den zukünftigen Lernerfolg zugeschrieben.

Bezug staatlicher Transferleistungen

Eng verbunden mit dem SÖS ist der Bezug von staatlichen Transferleistungen. Der Sinn solcher staatlichen Zuwendungen besteht u.a. darin den negativen Auswirkungen besonderer Belastungen, schwierigen familiären Konstellationen etc. entgegenzuwirken. Der negative Effekt ($d = -0,12$) ist ernüchternd. „Es gibt sicherlich viele andere Effekte von staatlichen Transferleistungsprogrammen für diese Familien, die vorteilhaft sind, aber es sieht so aus,

dass andere Effekte eine größere Wirkung auf die Leistung haben als der mit staatlichen Transferleistungen verbundene Familienstatus“ (Hattie et al. 2013, S. 76).

Familienstruktur

Trotz des Anstiegs »alternativer« Familienmodelle bleibt die traditionelle Kernfamilie als Vorbild bestehen“ (Richter 2013, o.S.) und prägt die „die Vorstellungen, wie Kinder aufwachsen sollen“ (Richter 2013, o.S.). In der Realität sind die Familienstrukturen aber vielfältig: Familien mit einem oder zwei Elternteilen, mit und ohne Vater, als Einzelkind oder in einer Mehrkindfamilie, von Scheidung betroffen oder adoptiert und viele andere Konstellationen bilden »Familie« von heute. Hattie fasst zusammen: „Die Effekte dieser verschiedenen Arten können im Vergleich zu vielen anderen Einflüssen als gering klassifiziert werden“ (Hattie et al. 2013, S. 77).

¹ Der vorliegende Beitrag 1 zur Hattie-Studie kann die Komplexität des Werkes nicht abbilden, sondern soll vielmehr anregen sich mit Hatties *Visible Learning* und der Fülle an empirischen Befunden auseinanderzusetzen und eigenes pädagogisches Handeln in seiner Wirksamkeit zu reflektieren.

² Die JAKO-O Bildungsstudie wurde erstmals 2010 durchgeführt und widmet sich in zweijährigem Rhythmus unterschiedlichen Aspekten des deutschen Bildungssystems aus Perspektive der Eltern. Finanziert wird das Forschungsprojekt von der JAKO-O GmbH, einem großen Spezialversender für Baby- und Kindersachen in Deutschland.

Häusliches Anregungsniveau

Als sehr starker Prädiktor der schulischen Lernleistung von Kindern erweist sich auch das häusliche Anregungsniveau ($d = 0,57$). „Das Engagement der Mutter, die Vielfalt bzw. Abwechslung sowie das Spielmaterial beeinflussen das Weiterkommen der Schüler/innen“ (Schwetz u. Swoboda 2013, S. 44).

Fernsehen

Die vorliegenden Befunde sind im Detail nicht einheitlich. Im Allgemeinen muss von geringen negativen Effekten ausgegangen werden ($d = -0,18$). Bloß einem wöchentlichen Fernsehkonsum von

weniger als 10 Stunden kann ein leicht positiver Effekt nachgewiesen werden (vgl. Schwetz u. Swoboda 2013, S. 46).

Elternunterstützung beim Lernen

Elternunterstützung kann sich als wirksamer Prädiktor ($d = 0,51$) schulischen Lernens erweisen. Dennoch muss hervorgehoben werden, dass Elternunterstützung die einem Ansatz der Überwachung folgt, negative Effekte erzeugt. Ein differenzierter Blick ist notwendig.

Eine Studie von Senechal (2006) besagt, wenn beispielsweise „Eltern den Kindern spezifische Lese- und Schreibfertigkeiten beibrach-

ten, konnte eine Effektstärke von $d = 1,15$ nachgewiesen werden. Wenn Eltern den Kindern beim Vorlesen zuhören, ist dies wirksamer ($d = 0,51$), als dem Kind vorzulesen ($d = 0,18$)“ (Schwetz u. Swoboda 2013, S. 47).

Hausbesuche durch die Lehrperson

Es wird berichtet, „dass Hausbesuche durch Schulpersonal nicht nur die häusliche Gewalt reduziert, sondern auch die Schulleistung verbessert“ (Hattie et al. 2013, S. 83). In Hatties Metaanalyse konnte diesem Aspekt aber nur ein sehr mäßiger Effekt auf die Schulleistung von durchschnittlich $d = 0,29$ zugewiesen werden.

Conclusio

Der große Einfluss von Elternhaus und Herkunft auf schulische Leistungen der Kinder ist empirisch gut belegt. Bildungsfernen Schichten fällt es schwerer die »Sprache der Bildung« zu verstehen und zu sprechen. Damit gewinnen die Zusammenarbeit und die Bildungsarbeit mit den Eltern an Bedeutung. „Schulen fällt eine wichtige Rolle zu, indem sie den Eltern helfen, die Sprache der schulischen Bildung zu sprechen“ (Hattie et al. 2013, S. 40). Die Lehrerinnen und Lehrer sind herausgefordert.

Literatur:

Beer, R. (2012): Die Bedeutung von ausgewählten Bereichen schulischer Arbeit: Sichtweisen von Bürger/innen – quantitative Befunde. In I. Benischek, A. Forstner-Ebhart, H. Schaupp, & H. Schwetz (Hrsg.), Empirische Forschung zu schulischen Handlungsfeldern (Band 2) (S. 315–339). Wien - Berlin: Lit Verlag.

Beer, R. (2013): Bildungsstandards: Sichtweisen von Bürgerinnen und Bürgern – eine explorative quantitative Studie. In I. Benischek, A. Forstner-Ebhart, H. Schaupp, & H. Schwetz

(Hrsg.), Empirische Forschung zu schulischen Handlungsfeldern (Band 3) (S. 81–114). Wien - Berlin: Lit Verlag.

Hattie, J. (2009): Visible Learning. Abingdon: Routledge.

Hattie, J. et al. (2013): Lernen sichtbar machen. Bertmannsweiler: Schneider Verlag.

IFES. (2010): Zufriedenheit mit der Neuen Mittelschule - Elternbefragung.

IFES. (2012): AK-Studie: Nachhilfe 2012 - Bundesweite Elternbefragung - Studienbericht.

Killus, D., & Tillmann, K.-J.

(2011): Der Blick der Eltern auf das deutsche Schulsystem: Die 1. JAKO-O Bildungsstudie. Münster [u.a.]: Waxmann.

Killus, D., & Tillmann, K.-J. (2012): Eltern ziehen Bilanz. Münster [u.a.]: Waxmann.

Lentner, M., & Hiesmair, M. (2011): Was kostet die Schule? Studie zu den Schulkosten in Oberösterreich AK/PKU-Studie_Schulkosten_2011.

Neuenschwander, M. et al. (2005): Schule und Familie – was sie zum Schulerfolg beitragen. Bern – Stuttgart – Wien: Haupt Verlag.

Oelkers, J., & Reusser, K. (2008). Expertise: Qualität entwickeln – Standards sichern – mit Differenzen umgehen. Berlin: Eigenverlag (BMBF).

Richter, R. et al. (2013): Wie „entstehen“ Eltern? univ:view MAGAZIN, <http://medienportal.univie.ac.at/uniview/forschung/detailansicht/artikel/wie-entstehen-eltern/>

Schwetz, H. u. Swoboda, B. (Hg.) (2013): Hattie - der Weg zum Erfolg?: Mythen und Fakten zu erfolgreichem Lernen. Wien: Fakultas.

LehrerInnen fragen

Kinderbetreuungsgeld

Veränderungen nach der ersten Wahl/Entscheidung sind nicht mehr möglich!

Brigitta Hawelka



Variante 1		Variante 2		Variante 3	
30 Monate	36 Monate	20 Monate	24 Monate	15 Monate	18 Monate
ein Elternteil	beide ¹ Elternteile	ein Elternteil	beide ¹ Elternteile	ein Elternteil	beide ¹ Elternteile
€ 436 (dzt. 14,53 tgl.)		€ 624 (dzt. 20,80 tgl.)		€ 800 (dzt. 26,60 tgl.)	

¹ Eine Verlängerung bis maximal zur Vollendung des 36./24./18. LM des Kindes ist möglich, wenn der zweite Elternteil 6/4/3 Monate lang Kinderbetreuungsgeld beansprucht.

Variante 4		Variante 5	
Einkommensabhängiges Kinderbetreuungsgeld, kein Anspruch auf Mehrkindzuschlag!		12 Monate	14 Monate
ein Elternteil	beide ¹ Elternteile	ein Elternteil	beide ¹ Elternteile
80% des letzten Nettoeinkommens mind. € 1.000; max. € 2.000/Jahr Zuverdienst bis max. € 5.800/Jahr		€ 1.000/Jahr	

¹ Eine Verlängerung bis maximal zur Vollendung des 14. LM des Kindes ist möglich, wenn der zweite Elternteil 2 Monate lang Kinderbetreuungsgeld beansprucht.

LehrerInnen fragen

Lehrausgänge nach der SchVV 1 Abs. 1: (1) Schulveranstaltungen sind schulautonom vorzubereiten und durchzuführen. Sie dienen der Ergänzung des lehrplanmäßigen Unterrichtes. Diese hat zu erfolgen durch:

1. unmittelbaren und anschaulichen Kontakt zum wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben (zB. Betriebserkundungen oder andere Begegnungen mit der Arbeitswelt, Wettbewerbe, Besuch von Museen, Besuch von politischen Einrichtungen, Besuch von Ausstellungen, Besuch von Bühnenaufführungen, Veranstaltungen zur Vermittlung einer praxisnahen Berufsorientierung, Kontakte mit ausländischen Partnern);

So versucht man als Lehrkraft hin und wieder einen spektakulären Lehrausgang zu organisieren, um die fernseh- und www- gebriefften SchülerInnen ein wenig von der Welt und was sie bietet zu zeigen und vielleicht sogar dafür zu faszinieren.

Aus dem Schulalltag von Mag. Astrid Donauer
Förderklassenlehrerin 18. IB

FOTOROMAN

Das ZOOM Kindermuseum



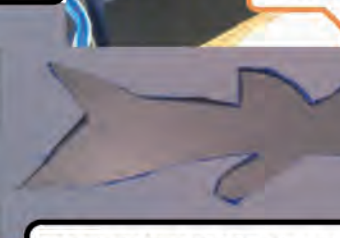
Das ist ja cool!

So funktioniert die Herstellung einer Trickfilms. Und genau so etwas könnt ihr nun produzieren.

Bleibt das eh mein Hai?
Ich will, dass das mein Hai bleibt. Frau Lehr'n, da müssen Sie schon drauf aufpassen. Weil ich will, dass das meiner bleibt.

Aber schau doch Kevin, ich male ja auch viele Sachen und gebe sie dann zum Film dazu, damit er bunt und lustig wird.

Das ist aber mein Hai!!! Meiner! Mein Hai!



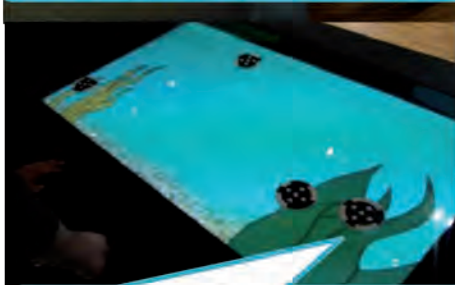
Meinen Hai fotografiere nur ich. Das ist meiner, den habe ich erfunden.

Ja, Kevin! Das ist dein Hai. Es nimmt ihn dir niemand weg. Er soll nur fotografiert werden.



Wo bitte schön ist da jetzt der Hai? Ich sehe DA keinen Hai. Ich will aber meinen Hai sehen. Kapiert? Das wird Ihnen noch Leid tun.

Der Fotoapparat ist mit dem Computer am Grafiklisch verbunden. So können wir nach einer Zuordnung die...



Seit unserem Lehrausgang habe ich nun das Wort Copyright zirka 1 756 312 mal gehört, Sorgen über Bildnissmissbrauch versucht zu zerstreuen und dem dringlichen Ansuchen nach professioneller Schätzung bei einem Auktionshaus nicht nachkommen wollen...Doch echte Profis wissen, irgendwann gibt es ein neues Wort – ein neues Thema. Somit auch diesmal ein...

Haben Sie den Werknutzungs- und Bildnisschutz mit? Da geht es ja um die Copyrights so zu sagen...

COPYRIGHT? ©???

HappyEnd!

Aus dem Tagebuch einer Junglehrerin ...

fiktive Situationen aus dem Schulalltag: Daniela Eysn MA.



Liebes Tagebuch,

pfui....ich bin soeben von der Projektwoche nach Hause gekommen und total erledigt. Abgesehen davon, dass es sehr anstrengend war und ich auch den enormen Organisationsaufwand unterschätzt habe, waren es ein paar schöne Tage mit meiner vierten Klasse....zu mindest bis gestern...denn da kam es zu einem unerfreulichen Zwischenfall, der mir immer noch Sorgen bereitet.

Wir sind nach einer längeren Wanderung zurück in unser Quartier gekommen. Die SchülerInnen konnten sich aussuchen, ob sie in ihr Zimmer gehen oder im eingezäunten Garten bleiben. Meine Kollegin versorgte einige kleine Schürfwunden von SchülerInnen im ersten Stock, wo auch die Zimmer der Kinder waren. Ich blieb im Garten, und das wussten auch alle meine Kids. Zwei Schüler und ich spielten gerade UNO, als plötzlich der Wirt unserer Pension wutentbrannt zu mir gerannt kam und mich brüllend davon informierte, dass eine Schüle-

rin vor Balkon aus mutwillig Steine gegen die Windschutzscheibe seines PKWs geworfen hatte und diese jetzt einen Sprung hat. Er meinte außerdem, dass wir unsere Aufsichtspflicht verletzt hätten und dieser Vorfall zu verhindern gewesen wäre. Die volle Verantwortung hierfür läge bei mir (als Leiterin der Projektwoche) und er möchte den Schaden von mir ersetzt haben.

Das war wirklich ein Schock.... Ich bin jetzt wirklich verunsichert. Habe ich wirklich meine Aufsichtspflicht verletzt und bin ich verpflichtet den entstandenen Schaden zu bezahlen?

Mein Direktor meinte, wir werden das alles am Montag in Ruhe besprechen....ich hab echt ein ungutes Gefühl...

Wie sieht die rechtliche Situation aus?

§ 51 SchUG

(3) Der Lehrer hat nach der jeweiligen Diensterteilung die Schüler in der Schule auch 15 Minuten vor Beginn des Unterrichtes, in den Unterrichtspausen - ausgenommen die zwischen dem Vormittags- und dem Nachmittagsunterricht liegende Zeit - und unmittelbar nach Beendigung des Unterrichtes beim Verlassen der Schule sowie bei allen Schulveranstaltungen und schulbezogenen Veranstaltungen innerhalb und außerhalb des Schulhauses zu beaufsichtigen, soweit dies nach dem Alter und der geistigen Reife der Schüler erforderlich ist. Hierbei hat er insbesondere auf die körperliche Sicherheit und auf die Gesundheit der Schüler zu achten und Gefahren nach Kräften abzuwehren. Dies gilt sinngemäß für den Betreuungsteil an ganztägigen Schulformen, wobei an die Stelle des Unterrichtes der Betreuungsteil tritt.

Aufsichtserlass 2005 - Umfang der Aufsichtspflicht

[...] Die Intensität und die Form der Aufsichtsführung kann jedoch situationsbezogen

differieren. So ist in gefährlichen Situationen (Turnunterricht, Schulveranstaltungen in fremden Verkehrszonen, etc.), aber auch an Schultagen, welche auf Grund besonderer Ereignisse ungewöhnlich ablaufen, ebenso wie in Klassen, in welchen sich Kinder mit Behinderungen oder verhaltensauffällige Kinder befinden, ein strengerer Maßstab anzulegen als in alltäglichen Situationen des Schulalltages. Ebenso wird eine noch geringe Erfahrung des Lehrers, zum Beispiel mit der betreffenden Klasse, einen strengerer Maßstab erfordern. Weiters wird der Informationsstand der Schüler über Gefahrenquellen und die Beziehung zur Umgebung zu berücksichtigen sein. Die Aufsichtsmaßnahmen werden auch vom Verhältnis der Anzahl der Aufsichtspersonen zur Anzahl der ihnen anvertrauten Schüler abhängig sein. So hat der Lehrer im konkreten Einzelfall die jeweils angemessene Intensität der Beaufsichtigung (von „nicht aus den Augen lassen“ bis „in der Nähe oder erreichbar sein“).

Was bedeutet dies für die Lehrerin?

Der Lehrerin ist kein Vorwurf zu machen, denn sie hat Aufsicht ausgeführt, wenn auch keine unmittelbare. In dieser Situation war das auch nicht unbedingt notwendig und die SchülerInnen waren darüber informiert, wo sich die Lehrerin befindet.

Von einer durchschnittlich vernunftbegabten Zehnjährigen kann man erwarten, dass sie weiß, dass sie nicht Steine gegen die Windschutzscheibe eines PKWs werfen darf. Auch Eltern lassen ihre Kinder unter den oben beschriebenen Umständen alleine in ihren Zimmern. Eine Lehrkraft schuldet das Maß an Aufsicht, das Eltern abverlangt wird - nicht mehr. Es gelten dieselben rechtlichen Grundsätze und Maßstäbe wie für die Aufsicht der Eltern.

Der Pensionswirt kann gemäß § 1 Amtshaftungsgesetz (AHG) Ansprüche gegen den Bund geltend machen. Nach § 1 Amtshaftungsgesetz (AHG) haftet demnach der Bund für den Schaden, den die als seine Organe handelnden Personen (z.B.: LehrerIn) in Vollziehung der (Schul)Gesetze durch ein rechtswidriges schuldhaftes Verhalten einem Dritten zugefügt haben.

(Hat der Bund den Geschädigten den Schaden ersetzt, so könnte er von LehrerInnen bei Verletzung der Aufsichtspflicht Rückersatz begehren, wenn die Lehrerin/der Lehrer vorsätzlich oder grob fahrlässig gehandelt hat. Dies trifft jedoch auf die Lehrerin in diesem Fallbeispiel nicht zu.)

Tipp - Tipp - Tipp - Tipp - Tipp - Tipp - Tipp

Gewerkschaftsmitglieder erhalten unentgeltlichen Rechtsschutz in allen Angelegenheiten, die mit dem Lehr-, Arbeits- oder Dienstverhältnis unmittelbar in einem Zusammenhang stehen.

Die unentgeltliche Gewährung von Rechtsschutz erstreckt sich:

- auf die Rechtsberatung
- auf die Durchführung von Interventionen
- auf die Vertretung vor den zuständigen Gerichten, Ämtern oder Behörden (Dienstrechtskommissionen, Leistungsfeststellung, Disziplinarverfahren)



Karl Masek

Limericks zu „WiSion“

Schulleiter hat Verwaltungsprogramm:
Nun, das ging' ja jetzt endlich zusamm'!
Mit neuer Option
Erfindet man „WiSion“:
Und macht daraus großes Tamtam.

Viel Schulung hat man absolviert.
Und vieles dabei ausprobiert.
Wir haben es bemerkt:
Der Eindruck sich verstärkt:
Das wird garantiert kompliziert!

„WiSion“ will totale Kontrolle.
Und koste es, was es auch wolle!
Obrigkeit will's durchsichtig,
Ja, gläsern! Vielschichtig!
Alles andere, das spielt keine Rolle...

Von viel' andrem man wird aufgehalten
Von des neuen Programms Fehlverhalten.
Weil man kommt nicht hinein.
Fügt man sich jetzt darein?
Oder kriegt man dabei Zornesfalten?

„WiSion“ keineswegs ausgereift:
Obrigkeit sich trotzdem drauf versteift.
Mit Husch-Pfusch-Methoden
Man quält die Kustoden:
So mancher am liebsten drauf pfeift...

Schulleiter beim Workshop nicht kneift.
Beinah' sich im Ton schon vergreift!
Das soll werden ein Fortschritt?
Viel eher ist's Fußtritt
Für Schulleiter, pädagogisch gereift!

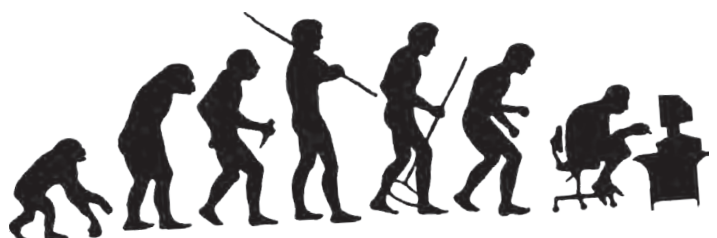
Wenn es nun bei jeder Komplikation
Eine Hotline braucht für Instruktion,
Wird es „zeitlich“ abscheulich
Und auch sonst unerfreulich.
Und es wird sinken die Motivation.

Ein Tag vierundzwanzig Stunden nur hat.
Auch sonst wird dem Leiter nicht fad.
Zu schau'n auf Qualität
In der Schul' wär doch nett!
Dazu kommt er kaum mehr: Das ist schad!

Weil zum Dateneintipper mutiert,
Zum Zifferneingabe degeneriert.
Tausend HackerIn zu machen
Und sonst blöde Sachen:
Weil das Werkl sonst nicht funktioniert...

Schulleiter hat längst Vision:
Obrigkeit, lasst's doch d' „WiSion“!
Zurück an den Start
Sich Debakel erspart.
Ausgereift'res Programm wär' Option!

Doch so eine Innovation, die braucht Zeit.
Für Husch-Pfusch sind wir nicht mehr bereit!
„SVW“ gibt's doch jetzt:
Funktioniert ja! Nicht zuletzt:
Qualität geht vor Geschwindigkeit...



Für Sie Gecheckt

Es ist gelungen unseren Dienstgeber zu überzeugen, **befristete II L-Verträge** – schneller als nach Ablauf der gesetzlich möglichen 5 Jahre – in **unbefristete IL-Verträge** umzuwandeln.

Mit Gültigkeit vom 1.3.2014 erhalten viele LehrerInnen, die spätestens mit Schuljahr 2010/11 angestellt worden sind, einen solchen Vertrag.

Damit ist eine neue Einstufung in ein Gehaltsschema verbunden und es erfolgt alle 2 Jahre eine Vorrückung.

Auch **befristete Sonderverträge** wurden in **befristete I L-Verträge** umgewandelt. KollegInnen, die einen solchen neuen Vertrag erhalten, müssen zwar wieder um Weiterver-

wendung ansuchen, allerdings werden Vordienstzeiten angerechnet und sie erhalten ebenfalls alle 2 Jahre eine Vorrückung!

Nach 10 Jahren Lehrertätigkeit kann der befristete I L-Vertrag zu einem unbefristeten I L-Vertrag werden.

In den nächsten Wochen erhalten alle betroffenen LehrerInnen vom Stadtschulrat für Wien Unterlagen, in dem sie aufgefordert werden ihre Vordienstzeiten bekannt zu geben. Diese Zeiten sind ausschlaggebend für die Berechnung ihres Vorrückungstages.

Vordienstzeiten, die teilweise auch für den Vorrückungstichtag relevant sind, können bei der Sozialversiche-



Karin Medits-Steiner
karin.medits@apsfsg.at

rungsanstalt (Bürgerkarte) abgefragt werden.

Ihre Personalvertreterinnen und Personalvertreter in den Bezirken informieren Sie gerne!

Lost & Found -

von pensionierten LehrerInnen, die bei Töpfern und Tanz nicht die Erfüllung finden.

Sie waren KlassenlehrerInnen, BeratungslehrerInnen, TeamlehrerInnen und hoch motiviert. Im Ruhestand gelandet wollen sie keine Ruhe geben, denn sie waren gerne LehrerInnen.

Es sind jene, die nicht Karrieren angestrebt haben, um aus den Klassenzimmern zu flüchten. Jene, die nicht vorauseilenden Gehorsam praktiziert haben, um den Befindlichkeiten von Vorgesetzten gerecht zu werden.

Ihre langjährige Erfahrung mit SchülerInnen im Unterricht hat sie zu ExpertInnen gemacht. Aktive

KollegInnen dürfen sich glücklich schätzen, wenn sie jene pensionierte LehrerInnen für ihren Schulalltag gewinnen können, die auf freiwilliger Basis ihre pädagogischen Qualifikationen den Bedürfnissen der SchülerInnen zur Verfügung stellen.

Sie helfen professionell bei Buchstabentagen, Lehrausgängen, Projekten und Lesefördermaßnahmen (LesePatInnen).

Öffentlich wird diese Freiwilligkeit kaum honoriert, obwohl der Enthusiasmus und die gewissenhafte Arbeit dieser KollegInnen den Mangel an Ressourcen

in den Pflichtschulen kostenlos zum Teil deckt.

Diese stillen Helfer des Schulalltags arbeiten mit Herzblut und haben vor allem eines:

Geduld.

SchülerInnen, denen es schwerfällt, den Unterrichtsstoff zu verstehen begegnen sie mit Gelassenheit und Ausdauer und zaubern Meisterwerke an Ideen für den Unterricht.

Viele aktive LehrerInnen würden sich schwer tun, an diese Meisterhaftigkeit heranzukommen, da sie der Druck, den Forderungen und Auflagen des Systems



Judith Balka

gerecht zu werden, eingeschränkt.

Es liegt daher an uns „Aktiven“, die wir derzeit Verantwortungs-träger des Systems sind, weiterhin mit einer großen Portion Idealismus für eine bessere Bildung und Zukunft in unserem jetzigen Schulsystem zu kämpfen.

Freundschaft!

Der Storch entscheidet über die Bildungschancen der österreichischen Kinder

(zu Norbert Kutaleks Werkausgabe „Spuren und Positionen linker Bildung“)

Norbert Kutaleks Lehrveranstaltungen an der Pädagogischen Akademie sind Generationen von LehrerInnen als besonders interessante und attraktive Studienangebote in lebhafter Erinnerung.

Die pädagogische Leitfigur der Fortschrittlichen und der Linken in der Periode der Schulreformen der Kreisky-Jahre zeichnet mit seiner Werkausgabe das Bild der linken Bildungspolitik, die diese Reformära geprägt hat.

Als Kind kleiner Leute aufgewachsen, wurde und ist Norbert Kutalek Mentor für all jene, die benachteiligten Kindern mit emanzipatorischer Bildung begegnen.

Bereits in den 1960ern erbrachte er den empirischen Nachweis, dass bei gleichen Intelligenzen die Bildungsabschlüsse von der sozialen Schichtzugehörigkeit abhängig sind.

Die nunmehr vorliegende Auswahl seiner Schriften zeigt, wie bestürzend aktuell die kritischen Befunde der pädagogischen Soziologie geblieben sind.

„Ein Bildungswesen, in dem der Sozialstatus der Eltern das entscheidende Kriterium für die Schullaufbahn der Kinder ist, das die Über- und Unterordnung in einer Gesellschaft von einer Generation auf die nächste vererbt, in dem die Verteilung von Macht und Ohnmacht unkritisch prolongiert wird, das kaum emanzipatorisch und zu selten kompensierend wirkt, in dem Einfalt und nicht Vielfalt wirken, begibt sich in die

Nähe des organisierten Zynismus.

Weil es täglich auf Begabungsressourcen verzichtet, kann es nicht zukunftstauglich sein.

Bringt der Storch das Kind in das richtige Nestchen, wird das Neugeborene die Matura machen: Die Wahrscheinlichkeit liegt jenseits der 95 Prozent.

Schon vor Jahrzehnten hat Kutalek gezeigt, wer in Österreich über die Schulkarrieren der Kinder entscheidet: Es ist der Storch. Bringt er das Kind in das richtige Nestchen, etwa die Wiege eines Akademikerhaushalts in Wien-Döbling, wird das Neugeborene die Matura machen: Die Wahrscheinlichkeit liegt jenseits der 95 Prozent.

Bringt er es in eine Migrantenfamilie, wird das Kind des Arbeiters wieder Arbeiter werden. Die Wahrscheinlichkeit eines Studienabschlusses liegt bei gleicher Begabung unter fünf Prozent.

Verglichen mit der wortreichen Inhaltsleere der Gegenwart sind Kutaleks Schriften ein bleibender kritischer Maßstab.“ (Kurt Scholz in: Falter 42/2013)

Norbert Kutaleks Verdienst war es auch, die Pädagogische Soziologie in Österreich zu einem Lehrfach gemacht zu haben. Der Vater der Pädagogischen Soziologie verstand es, die Zusammenhänge zwischen Schule, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft darzustellen, die zukünftigen Lehrerinnen und

Lehrer zu kritischem Denken zu ermutigen und auf der Ebene des bildungspolitischen Denkens und Handelns das eine oder das andere, auch im Bereich der Unterrichtsinhalte, zu bewegen.

Die akademische Qualität seiner Lehrveranstaltungen war unumstritten; uneitel, ruhig, wertschätzend – auch Andersdenkenden gegenüber – und ohne erhobenen Zeigefinger, stets mit empirisch abgesicherten Daten argumentierend, charakterisieren den nunmehr 80-jährigen Lehrer- und Erwachsenenbildner, an dessen Kritik punktuelle Leistungsüberprüfungen und vorzeitige Prognosen den möglichen Bildungsweg eines Kindes oder eines Jugendlichen betreffend, sich explizit nichts geändert hat.

Was war, was bleibt?

Norbert Kutalek: „Meine naive Annahme in diesem Bereich war, dass empirische Forschungsergebnisse eine positive Wirkung auf die Entwicklung der Schule ausüben könnten....Im politischen Entscheidungsprozess spielten letztendlich Wissenschaft und Faktenlage keine Rolle.“

„In der Gegenwart sehe ich eine Reihe von Ansatzpunkten für eine positive Weiterentwicklung von Bildung und Schule: So besteht heute in der Öffentlichkeit weitgehend Übereinstimmung, dass die Selektion der Kinder während ihrer Pflichtschulzeit verringert

und ihr zeitlicher Beginn hinausgeschoben werden soll...

In der Ausbildung für die pädagogischen Berufe setzt sich die Auffassung durch, dass die Ausbildungsdauer für alle Beteiligten gleich lange sein sollte und auf universitärer Ebene erfolgen müsste – dabei sollten allerdings die Sozialwissenschaften weitaus mehr berücksichtigt werden als bisher und auch das Verhältnis von Theorie und Praxis neu durchdacht werden. Den pädagogischen Optimismus habe ich mir jedenfalls bewahrt.“

„Vielleicht kann die Auswahl meiner Arbeit in dem Sammelband zur Orientierung in einer unübersichtlich gewordenen Gegenwart mit beitragen.“

Norbert Kutalek : Spuren und Positionen linker Bildung
Herausgegeben von Oskar Achs

LIT Verlag, 2013, ISBN 978-3-643-50488-3

Sehenswerter Link (Interview mit Norbert Kutalek):
<http://okto.tv/uniwienbroadcast/11428/20131107>

Elisabeth Tuma



Elisabeth Tuma, Vorsitzende des DA 17, Personalvertretung 17.IB (Sonderschulen und Integration)

21 Stunden? 22 Stunden?

Warum Recht nicht immer Gerechtigkeit bedeutet

Eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes vom April 2013 besagt, dass sich die wöchentliche Unterrichtsverpflichtung von LandeslehrerInnen nicht nach deren Lehramt bzw. dem Lehrplan, nach dem unterrichtet wird, richtet, sondern lediglich nach der Schule, an der der Lehrer/ die Lehrerin tätig ist.

Diese Rechtsprechung bringt für eine LehrerInnengruppe eine kleine, aber wesentliche Änderung:

An HS/KMS/NMS/WMS und PTS tätige SonderschullehrerInnen, wie IntegrationslehrerInnen und BeratungslehrerInnen sowie VolksschullehrerInnen, die an der WMS unterrichten, haben nunmehr eine Unterrichtsverpflichtung von 21 (statt 22) Wochenstunden.

Im Gesetz klar formuliert ist die Unterrichtsverpflichtung von

22 Stunden für LehrerInnen an Volks- und Sonderschulen, also auch hier richtet man sich nach der Schule, an der die LehrerInnen tätig sind.

Gibt es eine easy-going-Schulart?

Diese Auffassung und rechtliche Vorgabe muss kritische LehrerInnen wohl zum Thema Gerechtigkeit führen:

In der Unterrichtsverpflichtung – so wird argumentiert – schlägt sich nieder, wie stark der Arbeitsaufwand, insbesondere die Korrekturarbeiten betreffend, zu bemessen ist.

Nun, ich kenne kaum eine Schulart, in der gewissenhafter korrigiert wird, als in der Volks- oder Sonderschule. Jedes Arbeitsblätter, jede schriftliche Arbeit in jedwedem Fach, jede Schulübung, jede Verbesserung, die Verbesserung der Verbesserung, zwei parallel geführte Hausübungshefte, damit sich die Lehrerin jeweils eines nach Hause mitnehmen kann, Schularbeitshefte, Schularbeits-

vorbereitungen – ja, auch in der Volks- und Sonderschule!

Das Argument, es fielen weniger aufwändige Korrekturarbeiten an, schwächtelt – es gibt keine easy-going-Schulart, in der weniger als in der anderen zu tun ist!

Recht bedeutet nicht immer Gerechtigkeit

Der Gesetzgeber hat 2001 im LDG eine Bandbreite von 20 bis 22 Wochenstunden für alle LehrerInnen vorgesehen. Alle Landesschulbehörden haben damals jedoch den Volksschul- und SonderschullehrerInnen 22 Wochenstunden, den LehrerInnen von Hauptschule und PTS 21 Wochenstunden verordnet.

Auch meine KollegInnen... Auch meine KollegInnen, die an einem Aufbaulehrgang an der ASO tätig sind, sind von dieser Ungleichbehandlung betroffen; hier werden SchülerInnen der SEK I auch nach dem HS-Lehrplan unterrichtet – nur: der Unterricht findet an einer Sonderschule statt.

Meine Kritik: Das Gesetz orientiert sich bloß am schulorganisatorischen Mainstream (Volksschule, Hauptschule plus ihre Derivate, Polytechnische Schule sowie Sonderschule) – dass es mehrere, vielseitige, schularten- und lehrplanübergreifende Varianten modernen und gemeinsamen Unterrichts gibt, wird nicht berücksichtigt.

Es steht außer Frage, dass die aktuelle Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes ein Schritt in Richtung Gerechtigkeit ist – das Gesetz lässt jedoch keinen Interpretationsspielraum für eine Anpassung der Unterrichtsverpflichtung von Volks- und SonderschullehrerInnen, die an der Volksschule oder an der Sonderschule unterrichten.

Dass sich jene – auch dieses Urteil vor Augen – benachteiligt fühlen, ist verständlich.

Nicht etwa, weil die 22. Stunde in der Klasse zu verbringen so schmerzt, sondern weil diese Ausdruck einer schwächeren Bewertung ihrer Arbeitsleistung ist!

Funky, Sexy, Groovy Clubbing:

**6. Mai 2014
A-Dance-Club
Millennium-City**

Fête Rouge

Küss die Hand die Damen! Guten Abend die Herren! Griaß eich die Madeln! Servaaaaas die Buam!

Oft sprechen mich orientierungslose, tiefverweifelte Menschen mit zittriger Stimme auf der Straße an. Sie wollen verstehen. Sie wollen begreifen. Sie wollen wissen:

WIESO SIND LEHRER EIGENTLICH WIE SIE SIND?

Wie ticken sie?

Wieso reden Lehrer auch außerhalb der Klassenräume mit den Leuten so, als wären sie kleine Minderbemittelte?

Nach dem Sex mit dem Partner zum Beispiel:

„Du hast dich sehr bemüht... aber für ein Befriedigend hat es dieses Mal leider nicht gereicht... jedoch bin ich mir sicher, wenn du gaaaaanz brav übst, wirst du bald genauso gut sein wie die anderen!!!!“ (Wobei hier die Frage zu klären wäre, wer genau „die anderen“ sind!?)

Oder der Lehrer der seiner Angebeteten einen Heiratsantrag macht:

Er: „Möchtest du meine Frau werden?“

Sie (frenetisch): „Jaaaaaa!“

Er: „Antworte bitte in ganzen Sätzen!“

Lehrer sind den ganzen Tag Lehrer, sie können nicht anders. Und die Leidtragenden sind häufig ihre Lebenspartner:

„Ui, beim Staubsaugen warst du heute aber nicht so ganz bei der Sache, gell? Da werde ich wohl meine „Das hast du toll gemacht“- Pokemonstempel in der Lade lassen müssen. Und du weißt ja: 3 Stempel sind ein Picklerl. Und bei 3 Picklerl gibt's eine Überraschung.“

Der Partner steht daneben: „Jöööö eine Überraschung!! Beim letzten Mal war's ein Lillyfee-Dosenspitzer. Juhuuuu.“

Wobei man ehrlicherweise sagen muss, dass die Partner selber schuld sind: Sie hätten eigentlich beim ersten Date schon die Zeichen deuten können müssen! Lehrer gehen nämlich nicht ganz einfach nur so auf ein „Erstes Date“- ein wenig Kaffee trinken, plauschen. Nein, mitnichten. Lehrer machen Kennenlernspiele.

„So, jetzt sagen wir einmal wie wir uns fühlen: Wie eine Maus? Wie ein Elefant? Oder doch wie eine afghanische Landente mit schwerem Diabetes?“

Aber ich schweife ab:

Wie gesagt, oft fragen mich die Menschen warum Lehrer so sind wie sie sind.

Und ich antworte dann meistens mit: **KEINE AHNUNG!**

Ich bin nicht allwissend.

Ja, ich oute mich: Ich bin der Markus und ich bin nicht all-

Markus Hauptmann



wissend! (Und das, obwohl ich Volksschullehrerin bin und als solche die große Schwester vom Pedia Wicki sein sollte)...

Ich weiß so einiges nicht und das martert mich! Eine Frage, die ich mir schon mein ganzes Leben lang stelle und auf deren Antwort ich bis dato noch nicht gekommen bin, ist folgende:

Warum ist der Fred Feuerstein damals nicht auch ganz einfach beim Fenster hinein gesprungen, als ihn der Säbelzahn tiger vor die Türe gesetzt hat? (Was sagt uns das? Dass Säbelzahn tiger intelligenter sind als Menschen? Und trotzdem sind sie ausgestorben und wir nicht!? Das ist sicher einer von den Gründen warum die FPÖ funktionieren kann.)

Wenn ich das schon nicht weiß, wie soll ich dann wissen, warum Lehrer so sind wie sie sind!?

(Brauchbare Antworten bitte an markushauptmann@hotmail.com – ich wäre sehr dankbar!!!)

Es gibt da ein altes indianisches Sprichwort, das ich erfunden habe, nämlich:

TAKANDAA MOAWEEH SANDAAH KWANDENAAAA

Ich finde, das trifft es schon sehr gut. Auf eine unglaublich subtile Art.

Oder wie es mein guter alter Freund Elton John (das ist diese alte Frau, die wie ein alter Mann aussieht, der wie eine alte Frau aussieht) ausgedrückt hat: „You know you are a teacher when the thought of laminating something makes you feel all warm and tingly inside.“ (Für die einsprachig Erzogenen sei erwähnt, dass das nichts mit lamentieren zu tun hat!)

In diesem Sinne schließe ich, indem ich wieder einmal alles offen lasse,

Euer Markus



Markus Hauptmann ist Volksschullehrer und Kabarettist in Wien. www.markushauptmann.com

wir haben künstlerinnen und künstler unter uns!



Karin Jirovec, 6. IB: „Tauwetter“

Jedes Jahr veröffentlichen wir in unserem LehrerInnenkalender Kunstwerke von KollegInnen.

Wollen Sie mit Ihrer Zeichnung, Ihrem Gemälde im LehrerInnenkalender 2014/15 vertreten sein? Dann schreiben Sie bitte noch im März 2014 ein Mail an

walter.kienast@apsfsg.at oder an horst.pintarich@apsfsg.at!